

## »Die Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Grundkompetenzen in den BMS verläuft durchwegs sehr gut – auch wenn zu Beginn viele Klagen über mangelnde Beherrschung selbiger anzutreffen sind.«

Die Arbeitsmarkt- und Bildungsforscherinnen  
Petra Ziegler und Heidemarie Müller-Riedlhuber im Gespräch

Im Rahmen eines Forschungsprojektes im Auftrag des AMS Österreich führte das Wiener Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung (WIAB) 2016 eine Studie zur Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Grundkompetenzen in ausgewählten Schulformen der BMS durch.<sup>1</sup> Dabei wurde vor allem untersucht, wie Grundkompetenzen vermittelt werden, welche Methoden dabei zum Einsatz kommen, ob Veränderungen bei den mitgebrachten Grundkompetenzen der BMS-SchülerInnen in den letzten Jahren festzustellen sind sowie welche Anforderungen an LehrerInnen gestellt werden. Methodisch wurde mit einer Analyse der vorhandenen Bildungsstandards und Rahmenlehrpläne begonnen, daran anschließend wurden qualitative Interviews mit LehrerInnen, DirektorInnen und ExpertInnen geführt. Des Weiteren wurden Methoden und Beispiele zur verbesserten Vermittlung von Grundkompetenzen in der BMS gesammelt. Abschließend wurden die Ergebnisse dem »Vorgängerprojekt« zur Vermittlung und Relevanz von Grundkompetenzen in ausgewählten Lehrberufen<sup>2</sup> vergleichend gegenübergestellt.<sup>3</sup>

### Wie würden Sie die BMS im »Spannungsfeld« zwischen Lehre und BHS verorten? Wo liegen die Unterschiede in der Zielsetzung und der angesprochenen SchülerInnen-Zielgruppe?

*Petra Ziegler:* Zunächst möchte ich einmal vorausschicken, dass die BMS eine wichtige Stellung im österreichischen Berufsbildungssystem einnimmt und neben der Allgemeinbildung eine spezifische Ausbildung für bestimmte Berufsfelder vermittelt. Die BMS ist neben der Lehre und der BHS ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Berufsbildung, wobei ein gutes Drittel aller Schüler und Schülerinnen in Österreich eine Berufsschule besucht, rund elf Prozent besuchen eine BMS und ein knappes Drittel eine BHS.

An vielen von uns befragten Schulstandorten werden BMS und BHS im selben Haus angeboten, wodurch manche Interviewpartner beziehungsweise Interviewpartnerinnen anführten, dass die BMS oft nur der »Plan B« sei, wenn ein Schüler oder eine Schülerin es in der BHS nicht schafft und dann in die BMS übertritt, um dort einen Abschluss zu machen. Da sei es wichtig, daran zu arbeiten, die BMS zur »ersten Wahl« zu machen und diese generell aufzuwerten. An einzelnen Standorten wird dies bereits versucht, indem zum Beispiel ein Kriterienkatalog erstellt wird, der die Voraussetzungen zum Wechsel von einer BHS an eine BMS festlegt. Generell wurde in den Interviews oft angemerkt, dass zwischen Lehre, BMS und BHS keinerlei Konkurrenz bestehen würde, da für manche Jugendliche eine Lehre besser geeignet sei, andere sich noch nicht sicher sind, welchen Beruf sie ergreifen wollen und für diese eine BMS mit einem breiteren Tätigkeitsfeld interessanter sei. Ein Direktor fasste es folgendermaßen zusammen: »Ich sehe da null Konkurrenz. (...) es kann nicht jeder in die Fünffähige gehen. Darum finde ich, dass das in Wahrheit ein wirklich schönes System ist. Es gibt die Lehre, man kann Berufsreifeprüfung nach der Lehre machen, man könnte auch nach der Dreijährigen die Berufsreifeprüfung machen, man kann in den Aufbaulehrgang gehen. Da bin ich eigentlich total angetan von unserem System, wenn es funktioniert.« Insgesamt ist hier also durchaus viel Zuversicht und, ja, man kann es so sagen, auch Zufriedenheit mit dem bestehenden System zu beobachten.

*Heidemarie Müller-Riedlhuber:* In Bezug auf die BMS ist die Unterscheidung der verschiedenen Schulformen und Schul Schwerpunkte besonders relevant. Einige Interviewte betonen zum Beispiel die Unterschiede hinsichtlich der Verwertbarkeit der Ausbildung am Arbeitsmarkt in Technisch-gewerblichen Fachschulen und Kaufmännischen Schulen: Während AbsolventInnen von Handelsschulen zum Beispiel durch Online-Banking oder die Reduktion des Kundenkontaktes bei Banken und Versicherungen tendenziell weniger oft am Arbeitsmarkt nachgefragt werden, sind Absolventen und Absolventinnen Technisch-gewerblicher Fachschulen – bedingt durch den aktuellen Mangel an Technikern und Technikerinnen – stärker gefragt. Einer der befragten Fachschuldirektoren erhält sogar regelmäßig Anfragen von großen Mechanikerbetrieben, die Schulabbrecher oder Schulabbrecherinnen aus dem Bereich »Fahrzeugtechnik« suchen, um sie als Lehrlinge einzustellen.

<sup>1</sup> Ziegler, Petra / Müller-Riedlhuber, Heidemarie (2016): Zur Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Grundkompetenzen im BMS-Bereich: Tourismus, Handel, Technik. Wien. Download dieser Studie unter [www.ams-forschungsnetzwerk.at](http://www.ams-forschungsnetzwerk.at) im Menüpunkt »E-Library«.

<sup>2</sup> Ziegler, Petra / Müller-Riedlhuber, Heidemarie (2015): Zur Relevanz der Vermittlung von Grundkompetenzen in der Lehre für ausgewählte Lehrberufe aus den Bereichen Tourismus, Handel und Handwerk. Wien. Download dieser Studie unter [www.ams-forschungsnetzwerk.at](http://www.ams-forschungsnetzwerk.at) im Menüpunkt »E-Library«.

<sup>3</sup> Zurzeit läuft eine weitere Studie zur Frage von Grundkompetenzen in ausgewählten BHS – im Herbst 2017 sollen dann die Ergebnisse aus den drei Forschungsprojekten einander vergleichend gegenübergestellt und präsentiert werden.

Insgesamt konstatieren die Interviewten einen gewissen Prestigeverlust der Technisch-gewerblichen Fachschulen im Vergleich zu früher und eine zunehmende Konkurrenz mit der Lehre. Das zeige sich unter anderem daran, dass Unternehmen häufiger versuchen, Jugendliche, die in eine Technische Fachschule gehen, abzuwerben beziehungsweise dass die Gehälter für Absolventen und Absolventinnen nicht mehr so hoch sind wie früher. Einverständnis herrscht darüber, dass die große Stärke der BMS-Absolventen und BMS-Absolventinnen gegenüber jenen aus einer Lehrausbildung über die verschiedenen Schwerpunkte hinweg in einer besseren Allgemeinbildung, die auch die Grundkompetenzen miteinschließt, und in einer breiteren fachtheoretischen Ausbildung liegt. Der Niveauunterschied bei der Allgemeinbildung ergibt sich für viele alleine schon aus der Differenz des Ausbildungszeitraumes, da die Berufsschule zum Beispiel deutlich weniger Stunden für theoretische Ausbildung zur Verfügung hat. Ein Fachschuldirektor bringt den Unterschied zwischen Lehre und BMS folgendermaßen auf den Punkt: *»Ein Lehrling im mechanischen Bereich ist ein absoluter Fachmann (...) im Bereich ›Drehen‹ zum Beispiel, also bei der Arbeit mit Drehmaschinen, aber den Bereich ›Schweißen‹, den kennt er eigentlich überhaupt nicht oder nur am Rande. (...) Ein Absolvent oder eine Absolventin aus einer BMS, die sind sowohl im Drehen, als auch im Fräsen, im Schweißen, in CNC ausgebildet und haben auch eine höhere Sprachkompetenz. Die sind viel breiter aufgestellt.«*

**Was sind aus Ihrer Sicht einige der spannendsten Ergebnisse aus Ihrer Studie zur Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Grundkompetenzen in der BMS? Und was hat Sie zum Beispiel bei Ihren Analysen und Erhebungen überrascht?**

*Petra Ziegler:* Bei der Analyse zur BMS war interessant, dass manche interviewte Lehrkräfte und auch Direktoren und Direktorinnen die Handels-, Tourismus- und Hotelfachschulen durchaus kritisch sehen und davon sprechen, dass es sich dabei oft um so genannte »Restschulen« handelt, die eben jene Schüler und Schülerinnen aufnehmen, die weder eine Lehrstelle noch einen Platz in einer anderen weiterführenden Schule finden beziehungsweise sich dafür qualifizieren konnten. Daher wird gerade zu Beginn dieser BMS-Schulformen, das heißt in den ersten Klassen, sehr über das geringe Niveau der mitgebrachten Grundkompetenzen geklagt. Gleichzeitig zeigte sich dann im Laufe der Gespräche, dass die befragten Lehrkräfte und Direktoren beziehungsweise Direktorinnen die Entwicklung ihrer Schüler und Schülerinnen durchwegs positiv sehen und anführen, dass es zumeist gut gelinge, vorhandene Schwächen auszugleichen beziehungsweise mitgebrachte Stärken zu vertiefen. Dies zeigt sich ja auch durch einen Blick in die Statistik, wo Personen mit maximal BMS-Abschluss im Jänner 2017 eine Arbeitslosenquote von nur 4,1 Prozent aufweisen. Das ist deutlich unter der Quote der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss mit 29,2 Prozent und auch noch klar unter der Quote Personen mit maximal Lehrabschluss mit 9,9 Prozent. Sogar die Quote bei Personen mit AHS-Abschluss mit 6,7 Prozent oder BHS-Abschluss mit 4,9 Prozent ist höher. Somit zeigt sich klar, dass Personen mit einem BMS-Abschluss sehr gute Chancen am Arbeitsmarkt auffinden und in diesen gut integriert sind. Im Rahmen der qualitativen Interviews haben wir auch nachgefragt, wo die Absolventinnen und Absolventen der BMS »unterkommen« und haben da durchaus positive Erfahrun-

gen eingesammelt: So tritt ein Teil in den Arbeitsmarkt ein – und hat dabei auch keine allzu großen Schwierigkeiten, auch aufgrund von bereits geknüpften Kontakten während der Praktika in Unternehmen; ein anderer Teil entscheidet sich für weiterführende Bildungsangebote, macht zum Beispiel einen Aufbaulehrgang oder eine Abendmatura und beginnt schlussendlich ein Studium an einer Hochschule.

Interessant ist somit aus meiner Sicht diese Diskrepanz zwischen »Restschule« mit Schülern und Schülerinnen, die mit eher geringen Grundkompetenzen an diese Schulen kommen, und den durchaus erfolgreichen Aussichten nach Abschluss einer BMS. Daher kann die BMS durchaus als Erfolgsmodell genannt werden, die es schafft ihre Schüler und Schülerinnen erfolgreich auf den Arbeitsmarkt oder auf eine weiterführende Aus- und Weiterbildung vorzubereiten. Auch wenn dabei nicht vergessen werden darf, dass es natürlich auch Abbrecher und Abbrecherinnen in diesen Schulen gibt, die dann aus dieser Statistik fallen.

*Heidemarie Müller-Riedlhuber:* In diesem Zusammenhang ist auch erwähnenswert, dass laut einem Direktor eines großen Fachschulstandortes in Mödling etwa fünfzig Prozent der Absolventen und Absolventinnen einer Technisch-gewerblichen Fachschule einen weiterführenden Aufbaulehrgang besuchen. Dieser Prozentsatz ist in den letzten zehn Jahren in etwa konstant geblieben und zeigt, dass ein ziemlich großer Anteil an Technischen Fachschulabsolvierenden die Matura anstrebt.

In Bezug auf die Vermittlung von Grundkompetenzen war interessant zu sehen, wie insbesondere die Technisch-gewerblichen Fachschulen die so genannte »Informelle Kompetenzmessung«, kurz IKM, beziehungsweise das Vorgängerinstrument, den »Diagnose-Check«, dazu verwenden, mangelnde Grundkompetenzen von Schulanfängern und Schulanfängerinnen zu eruieren, um dann gezielt mit fächerübergreifenden, intensiven Nachschulungen oder mittels Übergangsklassen und Übergangsstufen, die Schüler und Schülerinnen der ersten Klassen auf ein vergleichbares Niveau an Grundkompetenzen zu bringen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Diagnose-Check beziehungsweise die IKM, die auf den Bildungsstandards der achten Schulstufe basieren, laut Einschätzung der interviewten Fachschuldirektoren zum Teil sehr schlechte Ergebnisse liefern, sodass *»in einzelnen Hauptgebieten sicherlich zwei Drittel der Schüler (...) diesen Test negativ absolvieren«*. Trotzdem gelingt es den Technisch-gewerblichen Fachschulen, die SchülerInnen in den ersten Klassen entsprechend nachzuschulen und auszubilden.

**Sie haben ja auch Methoden und Ansätze analysiert, wie die Vermittlung von Grundkompetenzen in der BMS unterstützt werden kann. Können Sie uns dazu ein bis zwei Beispiele anführen, wie das aussehen kann?**

*Petra Ziegler:* Aus meiner Sicht sind die bereits gut bekannten Methoden von COOL und KOEL zu nennen, die an den BMS zum Einsatz kommen und nicht nur zur verbesserten Vermittlung von Grundkompetenzen, sondern auch von sozialen und persönlichen Kompetenzen beitragen sollen: KOEL – Kompetenzorientiertes, Eigenverantwortliches Lernen – wird vor allem an Handelsschulen eingesetzt, um mehr Zeit für Üben und Lernen bereitzustellen. An vielen Handelsschulen wird insbesondere im ersten Schuljahr mit KOEL gearbeitet, wobei individuell auf die Kenntnisse und Kompetenzen der Schüler und Schülerinnen Rücksicht genom-

men wird, Stärken und Schwächen analysiert werden und auf diese in allen Unterrichtsgegenständen vertiefend eingegangen wird. Lehrer und Lehrerinnen werden als Coach und Berater beziehungsweise Beraterin angesehen und stehen den Schülern und Schülerinnen unterstützend zur Seite. Auch werden Elemente der Individualisierung wie Lerntagebücher und Coaching-Gespräche eingesetzt, die dazu führen sollen, dass den Schülern und Schülerinnen der eigene Lernprozess bewusster und damit positiv besetzt wird.

Wichtige Elemente von COOL – Cooperatives Offenes Lernen – sind, dass in bis zu einem Drittel der Unterrichtszeit Lernen in offenen Lernphasen anhand von Arbeitsaufträgen realisiert wird, wobei kooperative Lernformen verstärkt eingesetzt werden. Auch bei COOL, ähnlich wie bei KOEL, sind Lehrer und Lehrerinnen nicht nur Instruierende, sondern auch Moderierende und Coaches des Lernprozesses und sollen als Klassenlehrerteams die Schüler und Schülerinnen betreuen. Dabei ist festzuhalten, dass die Qualität dieser Kernelemente stark von den jeweiligen Lehrpersonen abhängt, so vor allem, was die Phase des offenen Lernens betrifft. Durch die offenen Lernphasen und die Arbeitsaufträge, die gemeinsam behandelt werden, werden auch wichtige soziale und persönliche Kompetenzen entwickelt, wie Teamfähigkeit, Selbstorganisation oder Konfliktfähigkeit.

*Heidmarie Müller-Riedlhuber:* An den Technisch-gewerblichen Fachschulen werden häufig Übergangsklassen oder Übergangsstufen eingesetzt. Sie ermöglichen es jenen Schülern und Schülerinnen, bei denen Ende November abzusehen ist, dass sie die erste Klasse nicht positiv absolvieren werden, in die Übergangsstufe zu wechseln und dort bis zum Ende des Schuljahres vor allem Grundkompetenzen in Deutsch, Englisch und Mathematik nachzuholen. Im folgenden Jahr steigen sie wieder in die erste Klasse ein, die sie dann zumeist erfolgreich absolvieren. Der Anteil der Schüler und Schülerinnen, die Übergangsstufen beziehungsweise Übergangsklassen besuchen, ist jedoch gering, und die Jugendlichen wechseln in diese Klassen nur ungern. Laut Aussagen eines Fachschuldirektors vom Standort Hollabrunn hat es sich an seiner Schule als sehr effizient erwiesen, basierend auf

den Ergebnissen der Diagnose-Checks beziehungsweise IKM, eine gezielte Nachschulung von Grundkompetenzen für den gesamten Klassenverband der ersten Klasse vorzunehmen – und dies fächerübergreifend unter Einbeziehung aller Lehrenden.

**Abschließend bleibt dann noch die Frage nach dem zukünftigen Forschungsbedarf: In welchen Bereichen würden Sie diesen als besonders dringlich ansehen?**

*Petra Ziegler:* Generell sehen wir zur BMS als einem eigenständigen Schultyp noch viel Forschungsbedarf! Besonders bei den Methoden und Praxisbeispielen zur verbesserten Vermittlung von Grundkompetenzen fällt auf, dass diese oft für die BHS entwickelt und dann in einer leicht adaptierten Form auch an der BMS umgesetzt werden. Hier sollte es jedenfalls noch mehr BMS-spezifische theoretische und praktische Forschungsarbeit geben, um nicht immer von der BMHS zu sprechen, wobei die BMS dann automatisch – auch aufgrund ihrer im Vergleich mit der BHS quantitativ geringeren Relevanz – unzureichend berücksichtigt wird. Auch die Bildungsstandards für die BMS basieren ganz stark auf jenen für die BHS, die ja zeitlich gesehen zuerst entwickelt wurden.

*Heidmarie Müller-Riedlhuber:* Generell wäre es gerade im Bereich der BMS, die ja ein sehr breites Spektrum an Schulformen aufweist, besonders interessant schulformspezifische Forschung und Evaluation zu betreiben. Dazu wäre aber auch eine Differenzierung nach technischen, kaufmännischen, touristischen und anderen Schulformen bei der Erhebung von Daten wünschenswert. Dies könnte viel zu einem differenzierten Verständnis beitragen, da davon auszugehen ist, dass es Unterschiede im Weiterbildungsverhalten oder beim Arbeitsmarkteinstieg von Absolventen und Absolventinnen beziehungsweise Schulabbrechern und Schulabbrecherinnen von Technisch-gewerblichen Fachschulen, Tourismusschulen oder Handelsschulen gibt.

Im Zusammenhang mit der Erforschung des Standes der Grundkompetenzen von Schülern und Schülerinnen, die in die Sekundarstufe II einsteigen, wären vor allem detaillierte Analysen zur Informellen Kompetenzmessung beziehungsweise zu den Kompetenz-Check-Ergebnissen spannende Aufgaben. 

---

**www.ams-forschungsnetzwerk.at**

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

---

**Anschrift der Interviewpartnerinnen**

WIAB – Wiener Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung  
Leebgasse 46/1, 1100 Wien, Tel.: 0664 4968481  
E-Mail: office@wiab.at, Internet: www.wiab.at

Publikationen der Reihe **AMS info** können als PDF über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

**www.ams-forschungsnetzwerk.at** oder **www.ams.at** – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des **AMS info** werden als Langfassung in der Reihe **AMS report** veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

**AMS report – Einzelbestellungen**

€ 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten)

**AMS report – Abonnement**

€ 48,- (10 Ausgaben zum Vorteilspreis, inkl. MwSt. und Versandkosten)

**Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934**

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI, Sabine Putz, René Sturm, 1200 Wien, Treustraße 35–43

Mai 2017 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

